

# Dietmar Kamper

## Begegnung mit einem philosophischen Grenzgänger und Außenseiter

"Das Leben ist unerträglich. Doch sprechen wir  
wenigstens auf eine erträgliche Weise davon."  
(Emile Cioran)

Geboren wird der Historische Anthropologe **Dietmar Kamper** 1936 in Erkelenz, einer kleinen Stadt an der deutsch-niederländischen Grenze. Zur Philosophie kommt er nach eigenen Aussagen durch intensive Beschäftigung mit dem eigenen Körper. An der Sporthochschule Köln lernt er neben körperlichen Ertüchtigungen auch geistige Übungen kennen. **Bruno Liebrucks**, sein erster philosophischer Lehrer, weicht dort, jeden Montagmorgen pünktlich um elf Uhr, Sportstudenten in das philosophische Fragen ein. Seine Vorlesungen zielen mitten ins Herz idealistischer Philosophie. Zuerst versteht Kamper nicht genau, was der Philosoph bezweckt. Doch als Liebrucks eine aufregende Vorlesung über die "Phänomenologie des Geistes" hält, wird ihm klar, daß dieses Werk etwas mit dem Körper zu tun hat.

### Die Münchner Zeit

Der Wunsch, das Fach Philosophie zu studieren, reift erst sehr viel später. Und zwar nachdem er bereits ein Jahr – man schreibt das Jahr 1960 – als ausgebildeter Sportlehrer an einem Gymnasium unterrichtet hatte. Über ein Promotionsstudium mit den Nebenfächern Pädagogik und Literaturwissenschaft steigt er in die Philosophie ein, zunächst in Tübingen und später dann in München. An der LMU provoziert er einige seiner Lehrer mit Kritik an ihren Vorlesungen. Während einige Dozenten ihm den Gang zum Psychiater nahelegen, zeigt sich **Max Müller** vom selbstbewußten Auftreten des Studenten beeindruckt. Auf Kampers Bitten hin stellt dieser ihm ein Dissertationsthema. "Zur Anthropologie **Leopold Zieglers**" heißt es. Die Promotion zum Dr. phil erfolgt 1963. Diese Arbeit wird niemals publiziert. Auf zweihundert Seiten faßt es das zehntausendseitige Werk des Religionsphilosophen zusammen. Jedoch entwickeln sich in der Auseinandersetzung mit Ziegler und seinem "Gestaltwandel der Götter" bereits einige der Fragestellungen, die ihn künftig beschäftigen und nicht mehr loslassen werden.

Charakteristisch für Kamper ist, daß er sich stets zu solchen Inhalten und Themen hingezogen fühlt, die entweder an der Universität nicht gelehrt werden oder für die sich keine Disziplin zuständig zeigt. Beispielsweise interessiert er sich sehr früh für eine "Philosophie des Augenblicks", für eine "Leibphilosophie, die nicht voller Scham auf die Philosophie des Geistes" blickt, oder für eine "Theorie der Sterblichkeit". Akademische Vorbilder gibt es keine, zumindest gibt es niemanden, der Kamper eine bestimmte Richtung der Philosophie drängt. Auch Max Müller nicht, dessen Kunst es vielmehr ist, Dinge oder Probleme so auszudrücken oder zu entwickeln, daß viele Anknüpfungen möglich sind. So ist es kein Zufall, daß Kamper implizit eine Fundamentalkritik an der Borniertheit und Unzulänglichkeit disziplinären Denkens übt und einen inter- bzw. transdisziplinären Diskurs anschlägt

Als Hilfsassistent unter Max Müller wird er Spezialist für das Abseitige oder Randständige in der Philosophie. Unter anderem hält er dort einmal ein Referat über **Rudolf Kassner**, einem philosophischen Outsider und einzigem männlichen Freund Rainer Maria Rilkes, der eine

höchst eigenwillige Philosophie und Deutungskunst verfaßt hat. Relativ früh entdeckt er durch ihn die Einbildungskraft, das Thema, das seitdem eine zentrale Stelle und Bedeutung in seinem umfangreichen Werk einnimmt. Sie ist Gegenstand und Thema drei seiner Hauptwerke: *Der Geschichte der Einbildungskraft* (1981); *Der Soziologie der Imagination* (1986); *Der Theorie der Phantasie* (1995).

Ursprünglich hat er nicht vor, an die Universität zu gehen. Der Zufall will es, daß es zu einem Habilitationsantrag kommt. Dies hängt mit einem Ruf zusammen, den **Leonhard Froese** nach München erhält. Froese nimmt diesen zwar nicht an. Aber mit ihm und Max Müller zusammen kommt Kamper überein, mit einem DFG-Stipendium den Eintritt in die Universität zu wagen. Zum Thema wählt er sich die pädagogische Anthropologie als einem Spezialfall von Anthropologien. Kamper verspürt die Notwendigkeit, sich noch einmal mit dem gesamten Arsenal der Humanwissenschaften auseinandersetzen zu müssen. Vor allem interessiert ihn, ob es eine für die Beschäftigung mit dem Menschen adäquate Methodologie gibt. Niedergelegt sind diese Studien in dem Buch: *"Geschichte und menschliche Natur"* von 1973. Auf dem Umschlag erscheint folgender, noch heute für sein Denken kanonischer Satz: "Ein Begriff vom Menschen, der es erlaubt, die Unmöglichkeit eines Begriffs vom Menschen zu beweisen, steht noch aus." Diese paradoxe Formulierung eines Radikalkonzepts einer offenen Anthropologie macht sich kein Bild oder keinen Begriff mehr vom Menschen im Singular, sie sucht nicht mehr nach "universellen Invarianten" des Bildungsprozesse, sondern arbeitet negativ-dekonstruktiv. Mitnichten geht es dabei um eine "theoretische Selbstvereitelung", wie Axel Honneth und Hans Joas ihm daraufhin vorwarfen. Noch geht es um die Destruktivität von Begriffen oder das Wegräumen positiver Menschenbilder. Vielmehr sucht Kamper aus der Frage nach dem Menschen, die diversen Perspektiven der und Rücksichtnahmen auf die einzelnen Humanwissenschaften zu erläutern. Die umfassende Zauberformel dafür lautet, in Anlehnung an Martin Heidegger, "anthropologische Differenz". Gemeint ist damit das schwierige Verhältnis von Person und Individuum, von Geschichts- oder Naturwesen Mensch, das Kamper versucht, als Verhältnis einer Polarität zu einem der Pole zu denken.

All diese Überlegungen laufen parallel zu Arbeiten **Ulrich Sonnemanns**, von denen er nichts weiß. Erst auf dessen Publikation hin lernt Kamper Sonnemann 1969 kennen und schätzen. Gemeinsam organisieren sie bis zu dessen Tod mehrere Kolloquien zum Thema.

### Die Marburger Zeit

Eingereicht wird dieser Text als Habilitationsschrift am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Marburg, der damaligen Hochburg parteiischer Wissenschaft und linker Agitation. Die Habilitation für Erziehungswissenschaft und Philosophische Anthropologie erfolgt 1972. Die stürmischen Nachwehen des Mai 68 bringen es mit sich, daß Kamper schon vor seiner offiziellen Ernennung zum Professor für Erziehungswissenschaft zum Dekan des damals größten gesellschaftlichen Fachbereichs der Bundesrepublik Deutschland gewählt wird. Die Tätigkeit in der Selbstverwaltung der Universität läßt ihm wenig Raum und Zeit zum eigenen Schreiben und Publizieren. Viele Reformprojekte nimmt er zwischen 1973 und 1979 in Angriff. Gegen Ende seiner Marburger Zeit, von 1977 bis 1978, wird er dort sogar Vizepräsident. Weil der Präsident damals kein Professor ist, muß er die gesamten Rektoratsaufgaben, von der Leitung des Senats bis zu den Repäsentationspflichten, machen. Diese Erfahrung möchte er nicht missen, sie ist nützlich gewesen. Doch hat sich die Kraft und die Zeit, die er dafür investiert hat, letztendlich nicht gelohnt. Die Enttäuschung über die "technokratisch verpaßte Emanzipation" und die "bürokratisch verordnete Müdigkeit" fallen in diese Zeit. Horkheimer/Adornos "Dialektik der

Aufklärung" entdeckt er fast zwangsläufig wieder. Sie und das Scheitern vieler Reformpläne desillusionieren Kamper über Wege und Ziele der jugendlichen Revolte und ihrer verschiedenen Reformbewegungen. Aufzeichnungen dieser "Dekonstruktionen" versammelt das gleichnamige Buch. 1979 wechselte er deshalb als Professor für Soziologie an die FU-Berlin.

### Die Berliner Zeit

Mit **Christoph Wulf** zusammen beginnt er Vortragsreihen und Schriften zur Historischen Anthropologie zu organisieren. Dieses neue Stichwort soll eine Debatte aufnehmen und weiterführen, die **Odo Marquardt** einige Jahre vorher mit seinem Artikel über den "Begriff 'Anthropologie'", und den Texten über "Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie" und "das Verhältnis der Geschichtsphilosophie zur Anthropologie" angestoßen hat. Die Zusammenarbeit mit dem Erziehungswissenschaftler bietet Kamper die Gelegenheit, wieder an das Konzept einer "integralen Anthropologie" anzuknüpfen, die sich am Gebot einer "strikten Ambivalenz" orientiert. Schon früh hatte Kamper nämlich in Gesprächen mit Odo Marquardt, **Hellmuth Plessner** und **Adolf Portmann** die Frage nach der Historizität der Anthropologie aufgeworfen. Gerade die Struktur der "anthropologischen Differenz", wie sie in seiner Habilitationsschrift entwickelt wird, erlaubt es, die Ambivalenz des Menschen, Offenheit und Schließung, Unbestimmtheit und Bestimmung, erneut, aber schlüssiger und von einer anderen Warte aus zu formulieren. Die Erforschung der doppelten Geschichtlichkeit des Anthropologischen, und zwar sowohl des Gegenstandes als auch der Methode, ist seitdem zum Hauptstrang und zur Leitfigur seines Denkens geworden. Seinem Eindruck nach ist jetzt endlich Bewegung in die Fragestellung gekommen. Ein Interdisziplinäres Zentrum für Historische Anthropologie in Berlin sucht nach Konsolidierung der und Neuansätzen in der Anthropologie. Dreizehn bis fünfzehn Kollegen aus neun Fächern forschen derzeit in Berlin innovativ in dieser Richtung. Sie versuchen, die Herausforderungen, die Biotechnologie und Hirnforschung aktuell für die Frage nach dem Menschen darstellen, zu reflektieren und eine überzeugende Antwort auf die neuerlichen Bestimmungsversuchen durch Genomanalyse und Kognitionsforschung zu finden.

### Genealogien

Von den großen Philosophen, die Kampers Denken beeinflusst haben, sind vor allem **Hegel** und **Nietzsche** zu nennen. Hegel las er mit großer Begeisterung, vornehmlich aber aus der Perspektive der Romantik. Deswegen waren auch **Novalis** und die **Gebrüder Schlegel** sehr wichtig. An der Romantik affizierte ihn gerade nicht die Begriffsüberlieferung, sondern das Zwischenfeld von Philosophie und Poesie. Auch **Kierkegaard** ist in diesem Zusammenhang eine sehr wichtige Erfahrung gewesen, den er ausführlich und gründlich studierte. Neben der Lektüre von Werken des philosophischen Pietismus zählten auch **Franz von Baader** und **Jakob Böhme** zu seinen Lieblingsautoren. Sein Verhältnis zu **Heidegger** ist, obwohl sein Denken im Umfeld von Max Müller direkt vermittelt wurde, bis auf den heutigen Tag zwiespältig geblieben. Möglichkeiten nach Freiburg zu fahren, es ging damals um den berühmten Vortrag: "Zeit und Sein", schlug er aus. Seine Vorbehalte gegen den Schwarzwälder hindern ihn aber nicht, sich gelegentlich mit seinem Denken auseinanderzusetzen.

Viele verbinden mit der Adresse Dietmar Kamper das Modischwerden des neueren französischen Denkens hierzulande. Und das ist sicherlich richtig. Bereits 1971 veranstaltet er ein Oberseminar über den seinerzeit in Deutschland fast unbekanntem **Jacques Lacan** in Marburg. Schüler, die in Paris studiert hatten, machen ihn darauf aufmerksam. Sie versorgen

ihn auch mit den schwer zugänglichen Originaltexten. Auch sein Freund Christoph Wulf, der eine frankophile Ader hatte, nimmt später Einfluß in dieser Richtung. Auf diese Weise entsteht allmählich, dann aber ein sehr heftiges Interesse an diesem Denken. Einige dieser Denker, beispielsweise den Anthropologen **Edgar Morin**, lernt er bald persönlich kennen. Schriftwechsel mit **Michel Foucault** im Jahr 1972/3, Einladungen zu Vorträgen folgen, intensive Freundschaften mit **Jean Baudrillard**, **Paul Virilio** und später mit **Michel Serres** entstehen. Vor allem in Berlin wirbt er vehement für dieses Denken, was dort zunächst auf heftigen Widerstand stößt. Besonders die Kollegen in den Fächern Philosophie und Soziologie zeigen wegen ihrer Orientierung am Marxismus starke Aversionen gegen die "strukturalistische Invasion". Viele Marxisten glauben zu dieser Zeit, daß aus Paris das Unheil drohe. Eine Ausnahme bildet **Jacob Taubes**, der einen untrüglichen Sinn für eigenständige Köpfe und originäre Geister hatte und damals bereits den völlig unbekanntem **Jacques Derrida** nach Berlin eingeladen hatte, der daraufhin in seiner unnachahmlicher Weise das Auditorium mit dreistündigen Vorträgen auf Französisch über Kafka und Benjamin nervte. Zusammen mit Taubes ruft er 1982 eine Arbeitsgruppe ins Leben, die sich "Ästhetik des Posthistoire" nennt. Mehrere Semester lang bildet dieses Thema das Hauptkolloquium des Hermeneutischen Instituts, das Taubes gegründet hatte. Die vorgesehene Publikation erscheint jedoch wegen Querelen mit dem Suhrkamp Verlag nicht. Zugleich bildet dieses Thema einen großen Stein des Anstosses. Ästhetik des Posthistoire umschreibt die Ankündigung der gegenwärtigen Bedeutung von Ästhetik, vielleicht sogar von Kulturwissenschaften überhaupt. Gleichzeitig wird damit die Behauptung der 30er Jahre (Ernst Jünger, Carl Schmitt) erneuert, daß sich der Geschichtsprozeß gesättigt habe und es mit dem "Projekt der Moderne" zuende sein könnte, weil die Menschheit einen Raum jenseits der Geschichte eingenommen hätte. Die Person Taubes ist für Kamper insofern auch ein wichtiges Medium, als er nachträglich merkt, daß dieser Kontakt mit dem Schriftsteller **Emile Cioran** hatte. Cioran hatte ein Buch über die "Lehre des Zerfalls" geschrieben, das Kamper in seiner Münchner Zeit sehr geschätzt hat. Kamper wundert sich damals, warum Cioran dennoch weiterschrieb und ein Buch nach dem anderen publizierte. In einem Brief gibt der Schriftsteller ihm die elegante Formel: "Pour ne pas crier j'écris. C'est plus commode et plus facile." Sie ist deswegen erwähnenswert, weil dieser Ausspruch alle weiteren philosophischen Anstrengungen Kampers pointiert.

### Zwischen den Stühlen

Es zeigt sich schnell, daß Kamper im Fach Soziologie nie so recht heimisch werden will. Von manchen Soziologen wird er deswegen auch sehr kritisch beäugt. Zu ordentlichen Kongressen wird er kaum eingeladen. Viele Fachkollegen halten ihn für einen Anti-Soziologen, der für das Schräge, Unordentliche und Dunkle steht. Merkwürdigerweise hat diese "Querköpfigkeit", wie man erwarten könnte, wenig Einfluß auf seine Position im Fachbereich der FU-Berlin. Vier Jahre lang ist er geschäftsführender Direktor des dortigen Instituts. Langjährige Erfahrung in der Dekanatsarbeit hilft ihm, als Mitglied im Fachbereichsrat sowohl das Klima als auch die Diskussionslagen dort mitzubestimmen. Als Sozialwissenschaftler argumentiert er aus der Sicht des Anthropologen und weniger als der Vertreter einer Disziplin. Schon in Marburg interessiert er sich mehr für das Anthropologische als für die Pädagogik. In der Soziologie bewegt er sich jetzt lieber in den Spuren der Philosophie. Bei den Philosophen wiederum pocht er auf die literaturwissenschaftlichen Aspekte des Denkens. Abweichungen vom Genre und Mainstream stempeln ihm zum Außenseiter und Grenzgänger. Als Nomade, der die Diskursgenres durchstreift, ihre Ränder erforscht und Wege ausprobiert, gibt er von dort gezielte Anstöße für viele weitere Diskussion.

### Aufmerksamkeit für das, was geschieht

Sein Hauptinteresse gilt heute der Theorie des Körpers, der Geschichte der Einbildungskraft und dem Denken der Zeit. Neue Brennpunkte der Diskussion entstehen für ihn durch die Dominanz des Medialen, durch den Übergang von einer Sprach- und Schrift- zur Bild-gestützten Gesellschaft entstanden. Die "Immanenz des Imaginären" und der Marsch in die Abstraktion (Virtualisierung, Simulation) werden überlagert und konterkariert vom Verhältnis Körper und Sprache, von Körper und Bild, von Körper und Zeit. Ausdruck dieser fortlaufenden Gespräche sind die zwölf Bände, die seit 1981 in regelmäßiger Folge in verschiedenen Verlagen erschienen sind und diese Debatten protokollieren. Darin gibt es ca. 277 Beiträge, die mehr instinktiv als bewußt diese neuen Sichtweisen aufarbeiten und inzwischen in alle Disziplinen diffundieren. Kamper hält sich zugute, daß er Fragen meist zehn oder fünfzehn Jahre vor ihrer Zeit aufspürt.

Die Ästhetik (Wahrnehmungslehre) spielt bei all dem eine dominante Rolle. Seit den frühen 80er Jahren spiegeln sich die Reste der europäischen Theologie in ihr. Ästhetisierung der Lebenswelt und der Epistemologie, Körperextension und Körpersupplementierung durch Medientechnologien, Medizin und Künstliche Intelligenz verschärfen die Frage nach dem prinzipiellen Status des Menschen und seiner Schnittstellen zur Welt. Auf der Suche nach Alternativen und Gegengiften zu diesen Programmen der Vervollkommnung und Perfektionierung des reinen Geistes wird Kamper zunehmend bei älteren Wahrnehmungstheorien fündig, wie sie von **Merlau-Ponty** und anderen verfolgt und aufgestellt wurden. Aber auch bei der Kunst, soweit sie wieder am Material ansetzt, Schutzschilder gegen das Reale einreißt, für das Ab-Fällige des Körpers Partei ergreift und Narben und Zeichen wieder in Wunden und Wunder verwandelt.

### An-stößiges Tiefdenken

Kritiker bezeichnen den KörperDenker gern als einen "Parteigänger des Schattens", weil er in seinen Schriften Sachverhalte eher verneble oder verdunkle als aufklare. Viele Texte seien in weiten Teilen unverständlich, oft mangle es darin an Argumentationen und begrifflicher Klarheit. Kamper kann diese Kritik bis zu einem gewissen Grad nachvollziehen, erkennt aber in dieser Kritik zuvörderst ein Problem des Sehens. Immer habe er sich um die Beschreibung der Komplexheit der Probleme bemüht, sich um Verständlichkeit aber kaum gekümmert. Er bemerkt, daß ihm das bisweilen zum Nachteil gereicht. Denn hat man einmal das Ettiket des "Dunkelmanns" ans Revers geheftet bekommen, wird man es, vor allem im mediatisierten Betrieb, selten wieder los. Texte mit diesem Label werden nicht mehr rezipiert und sehr schnell beiseite gelegt. Vielleicht ist das auch der Grund, warum Kamper so viel und so heftig schreibt oder geschrieben hat. In wiederholten Anläufen versucht er zu erklären und zu verdeutlichen, was er meint.

Bekannt geworden ist der öffentliche Angriff von **Klaus Laermann** in der Zeitschrift "Merkur" (Nr. 433, 1985). Darin attackiert der Berliner Literaturwissenschaftler vor allem die Art, *wie* Kamper etwas wahrnimmt. Er wirft ihm vor, die Aufklärung zu verraten und mit seinen Texten an der Unseligkeit der Verhältnisse mitzustricken. Komplexitätsreduktion im Sinne binärer Codierung ist aber sein Metier nicht. Wegsehen, wie Niklas Luhmann das vorschlägt, kann und mag er nicht. Er will hinsehen, den Blick hinter die Kulissen des Imaginären, auf "das Andere" der Bilder und der Repräsentation riskieren und das Unheimliche und Ungeheuerliche, das eine exkludierende Vernunft an ihren Rändern zurückläßt, mit aufgerissenen Augen wahr-nehmen. Hegels Wort, wonach man "die Nacht erblickt, wenn man dem Menschen ins Auge blickt", schreckt ihn nicht. Dieses Schreckliche, Ab-Gründige und Fremde, das was "die größte Kraft erfordert", wie die prominente Weiterführung Hegels lautet, auszuhalten, locken ihn vielmehr an: der Wahn, der Traum, das

Lachen, das Trunkene, der Tod usw. Wo andere Zeitgenossen entsetzt den Kopf wegrehen und sich in Begrifflichkeiten oder hehre Gesten flüchten, wendet er sich hin. So wird das, was **Georges Bataille** einst zum Kennzeichen souveräner Existenz machte, unter ihm zum philosophischen Forschungsprogramm.

So ist es kein Wunder, daß Kamper sich in der Rolle des Ketzers und Häretikers, der dem hehren Licht der Aufklärung abtrünnig geworden ist, durchaus wohl fühlt. "Verlichtung" wäre für ihn gleichbedeutend mit der "Vernichtung der Erfahrung". Die Aufgabe des Denkers sieht er nicht darin, den common sense der Philosophie zu bedienen oder political correct zu denken. Von Tabus und Denkverboten, wie sie in letzter Zeit in die Wissenschaft einziehen, hält er überhaupt nichts. Stattdessen problematisiert er lieber die Grenzen des Sehens und der Wahrnehmung, Unschärfe, Schwindel, Störung Selbsttäuschung usw. üben Faszination auf ihn aus. Sie sichtbar und sagbar zu machen, dafür denkt, redet und schreibt er, nimmermüde werdend. Wohin ihn diese Philosophie des Sehens treiben wird, weiß er zwar nicht. Das wußten aber auch jene Seefahrer nicht, die sich erstmals auf das offene Meer hinauswagten.

Sein Freund und Schulkamerad, der Regensburger Phänomenologe **Heinrich Treziak**, hat deshalb sein Denken einmal als "fromm" bezeichnet. Andächtig neige er sich den Dingen zu, um sie wahr-zu-nehmen. Achtung ist aber etwas, was Kamper als Grundhaltung für sein Denken reklamiert, und zwar in seiner doppelten Bedeutung: Achtung im Sinne von "auf Gefahren aufmerksam machen"; Achtung aber auch im Sinne von "Verehrung" der Phänomene. Sollte diese Haltung des Denkens in der Philosophie für anstößig gehalten werden, dann ist Kamper sicherlich ein Anstöße gebender "Tiefdenker".

#### 1. Buchveröffentlichungen von Dietmar Kamper:

- Geschichte und menschliche Natur, München: Hanser Verlag 1973.
- Zur Geschichte des Körpers, München: Hanser Verlag 1976.
- Dekonstruktionen, Marburg: Verlag Guttandin & Hoppe 1979.
- Zur Geschichte der Einbildungskraft, München: Hanser Verlag 1981
- Das gefangene Einhorn, München: Hanser Verlag 1983.
- Zur Soziologie der Imagination, München: Hanser Verlag 1986.
- Hieroglyphen der Zeit, München: Hanser Verlag 1988.
- Bildstörungen. Im Orbit des Imaginären, Stuttgart: Cantz Verlag 1994.
- Unmögliche Gegenwart. Zur Theorie der Phantasie. München: Fink Verlag 1995.
- Abgang vom Kreuz, München: Fink Verlag 1996.
- Von Wegen, München: Fink Verlag 1998.

#### 2. "Logik und Leidenschaft". Kolloquien zur Historischen Anthropologie, herausgegeben mit Christoph Wulf:

- Die Wiederkehr des Körpers, Frankfurt: Suhrkamp Verlag 1982.
- Der Andere Körper, Berlin: Verlag Mensch und Leben 1984.
- Das Schwinden der Sinne, Frankfurt: Suhrkamp Verlag 1984.
- Lachen, Gelächter, Lächeln, Frankfurt: Syndikat Verlag 1986.
- Das Heilige. Seine Spur in der Moderne, Frankfurt: Athenäum Verlag 1987.
- Die sterbende Zeit, Neuwied: Luchterhand Verlag 1987.
- Das Schicksal der Liebe, Weinheim: Quadriga Verlag 1988.
- Die erloschene Seele, Berlin: Reimer Verlag 1988.
- Der Schein des Schönen, Göttingen: Steidl Verlag 1988.
- Transfigurationen des Körpers, Berlin: Reimer Verlag 1989.
- Rückblick auf das Ende der Welt, München: Boer Verlag 1990.
- Anthropologie nach dem Tode des Menschen, Frankfurt: Suhrkamp Verlag 1994.
- Das Schweigen, Berlin: Reimer Verlag 1996.

### 3. Gespräche mit und über Dietmar Kamper:

- "Unversöhnlicher als jedes Machtsystem", in: Rudolf Maresch (Hg.), Zukunft oder Ende, München: Boer 1993, S. 67-83.
- "Denkend den Ruin des europäischen Denkens beschleunigen", in: Rudolf Maresch, Am Ende vorbei, Wien: Turia & Kant 1994, S. 239-267.
- Rudolf Maresch, Ohne Körper geht es nicht, in: <http://www.heise.de/tp/>